

Meine Damen und Herren, als gute Bekannte der Familie Martić und Vertraute von Milan Martić, möchte ich Ihnen etwas über seinen aktuellen Aufenthalt im Gefängnis von Tartu in Estland berichten.

Während sicherlich viele über die Prozesse gegen Milosević, Karadžić und Šešelj informiert sind, werden nur wenige den Prozeß gegen Milan Martić verfolgt haben. Daher möchte ich in Kürze schildern, wie es zur Verurteilung von Milan Martić kam.

Am 25. Juni 1991 erklärte das kroatische Parlament die Unabhängigkeit Kroatiens von Jugoslawien. Die serbischen Einwohner der Region Krajina, die ungefähr 87% der dortigen Bevölkerung ausmachten, befürchteten auf Grund der politischen Entwicklungen eine Wiederholung der schrecklichen kroatischen Massaker und Gräueltaten des zweiten Weltkriegs. Die Partei von Franjo Tudjman orientierte sich nämlich offen an der Politik der Ustascha, die unter dem faschistischen Führer Ante Pavelic einen der schrecklichsten Völkermorde des 20. Jahrhundert begangen hatten, dem hunderttausende Serben zum Opfer fielen. Unter Tudjman kam es zu einer Wiedereinführung der Ustascha-Symbole und -Idealen. Eine neue Verfassung erwähnte die Rechte von kroatischen Serben mit keinem Wort. Ein systematisch und von oben gesteuerter Terror gegen die Serben in Kroatien setzte ein. Es kam zu Massenentlassungen, Aufforderungen zum Verlassen des Landes wurden an die Häuser der Serben geklebt. In der von Tudjman als illegal erklärten Volksbefragung entschieden sich die kroatischen Serben für den Verbleib in Jugoslawien.

Monate vor Anerkennung und Kriegsausbruch kam es am 2. Mai 1991 zur „Dalmatinischen Reichskristallnacht“. Mit Hilfe der ortsansässigen Polizei zerstörten 2.000 Kroaten in einer mehrstündigen Aktion 116 serbische Geschäfte und Häuser in Zadar. Am 16. Oktober 1991 folgte die „Nacht der langen Messer“, in der über 100 serbische Zivilisten gefoltert und exekutiert wurden. (Quelle: Malte Olschewski auf Basis von ORF-Material; Kurt Köpruner)

Weil sie in dieser Situation nicht mehr den Schutz durch die jugoslawische Armee erwarten konnten, wurde als Reaktion auf die Unabhängigkeitserklärung und den beginnenden Terror am 19. Dezember 1991 die „Serbische Republik Krajina“ (RSK) ausgerufen, derer letzter Präsident Milan Martić war und offiziell auch jetzt noch immer ist.

Die Einwohner der Serbischen Republik Krajina wurden Anfang August 1995 in der größten ethnischen Säuberungswelle des Balkankriegs auf bestialische Weise von kroatischen Einheiten mit direkter Unterstützung der USA in der berüchtigten "Operation Sturm" aus ihrer Heimat vertrieben. Obwohl sie ihres Territoriums beraubt wurden, gibt es diese Menschen der Serbischen Republik Krajina noch. Sie leben heute größtenteils in Serbien. Die Regierung der Serbischen Republik Krajina existiert ebenfalls weiter, und sei es auch im Exil.

Milan Martić ist einer der integersten Menschen, denen ich je begegnet bin. Er stellte sich am 15. Mai 2002 freiwillig den Behörden in Den Haag, in der festen Überzeugung, unschuldig zu sein und bald wieder als freier Mensch nach Belgrad zurückzukehren.

Dreieinhalb Jahre lang passierte nichts. Trotzdem wurde Milan Martićs Bitte, den Anfang des Prozesses in Belgrad abwarten zu dürfen, abgelehnt, als Strafe dafür, daß Milan sich nicht sofort im Juli 1995, als die Anklage gegen ihn erhoben wurde, in Den Haag gemeldet hatte.

Am 13. Dezember 2005, dreieinhalb Jahre nach seiner Inhaftierung in Den Haag, begann dann endlich der Prozess. Leider wurde sehr schnell klar, daß auch im Falle Milan Martićs jetzt wieder kein objektives Verfahren und Urteil vom Jugoslawientribunal zu erwarten waren.

Bei einem meiner Besuche bei Milan in der UNO-Haftanstalt in Scheveningen im Jahr 2006 meinte Milan zu mir: Wie recht hat Dante Alighiere in „Divina Commedia“ (Die göttliche Komödie) mit dem Spruch, der über dem Eingang zum Inferno, steht:

„Lasciate ogni speranza, voi ch' entrate!“

„Lasst jede Hoffnung, wenn ihr eingetreten!“

Ich brauche hier wohl nicht weiter zu erläutern, was er damit gemeint hat.

Milans Anwalt Predrag Milovancević konnte die gegen Milan vorgebrachten Anschuldigungen zwar widerlegen, doch ständig wurden neue Anklagepunkte hinzugefügt, im Dezember 2002 und September 2003. Nun wurde Milan in einer völlig fabrizierten Geschichte der Mittäterschaft an einem sogenannten gemeinsamen kriminellen Unternehmen, Joint Criminal Enterprise, zusammen mit Milosević, Karadžić und viele Anderen bezichtigt.

Milan Martić wurde am 12. Juni 2007 durch die Strafkammer zu 35 Jahren Haft verurteilt. Ein Urteil, daß trotz überzeugenden Einwände und Argumenten des Anwalts Milovancević am 8. Oktober 2008 leider von der Berufungskammer bestätigt wurde. Es war ein Prozeß und ein Urteil ohne jeden Beweis. Der Staatsanwalt stützte sich weitgehend auf Medienaussagen und Verleumdungen. Heute, mehr als 2 Jahre später, hat Milan dieses Urteil noch immer nicht in seiner eigenen Sprache empfangen.

Nicht nur Milan Martić sollte bestraft werden, auch seine Familie sollte leiden.

Am 18. Februar 2009 erließ Richter Patrick Robinson, Präsident des UNO-Tribunals für das ehemalige Jugoslawien, daß Milan Martić seine Strafe in der Republik Estland verbüßen muß, und zwar im Gefängnis von Tartu.

Von allen Ländern, in die das UN-Tribunal Gefangene schicken kann, ist Estland das denkbar ungünstigste, und das nicht nur weil es historisch betrachtet notorisch anti-slawisch ist. Es gibt keine direkte logistische Verbindung zu Serbien. Eine Reise dauert daher sehr lange und ist extrem teuer. Von Estland nach Serbien zu telefonieren, ist 4x teurer als etwa nach Deutschland oder Österreich. Im Gefängnis wird Estnisch oder Russisch gesprochen, keiner spricht eine andere europäische Sprache. Damit ist Milan sozial völlig isoliert.

Ein Eilantrag der Familie Martić an Richter Robinson, die Entscheidung, Milan nach Estland zu verlegen, aus den genannten Gründen zu überdenken, wurde am 5. März 2009 auf unverschämte Weise abgelehnt.

Erst vor kurzem hat Milan aus den Wikileaks-Dokumenten erfahren, daß Herr Timothy McFadden in seiner Zeit als Direktor des Gefängnisses in Scheveningen unerlaubt Gespräche mit Familie und anderen Bekannten von Herrn Milosevic abgehört und diese Informationen dem US-amerikanischen Botschafter in Den Haag gemeldet hat. Nun vermutet er, daß auch seine Gespräche mit seiner Familie, seinem Anwalt und auch mit mir vom Tribunal überwacht wurden. Er vermutet nun, daß er durch diese Abhörung folgendermaßen zu seiner Strafe kam: Als Slobodan Milosevic tot in seiner Gefängniszelle gefunden wurde, hat Milan am Telefon sofort davon gesprochen, daß Milosevic ganz bestimmt ermordet wurde. Sehr wahrscheinlich hat er sich mit dieser Bemerkung die unerhört hohe, nicht erklärbare Haftstrafe von 35 Jahren und auch die Verschickung nach Estland "verdient".

Man vergleiche die Haftstrafen in den Verfahren gegen nicht-serbische Angeklagte wie den bosnisch-muslimischen Kriegsherren Naser Orić und die UCK-Anführer Fatmir Limaj und Ramush Haradinaj. Orić bekam 2 ½ Jahre und weil er schon 3 Jahre inhaftiert war, bekam er auch noch eine großzügige Entschädigung, Limaj wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Im Fall Ramush Haradinaj fehlten die Beweise, weil von den ursprünglich zehn Zeugen, die gegen Haradinaj aussagen sollten, nur noch einer lebte. Dieser zog seine Aussage allerdings zurück, nachdem auch auf ihn ein Attentat verübt wurde, welches er gerade noch überlebte. Haradinaj wurde 2008 in erster Instanz freigesprochen. Auch vom gerade neu aufgenommenen Verfahren ist nichts anderes zu erwarten.

Wie vieles andere zeigt das deutlich, daß es im Gerichtssaal des Haager Tribunals sehr verschiedene Auffassungen der Gerechtigkeit gibt.

Als Frau Martić am 26. Juni 2009 früh am Morgen in aller Eile im Gefängnis in Scheveningen ankam, weil sie die Nachricht erhalten hatte, daß ihr Mann in diesen Tagen verlegt werden würde, erfuhr sie, daß ihr Mann bereits am selben Morgen nach Estland abgeschoben worden war. Sie konnte sich also nicht einmal von ihm verabschieden. Statt dessen hieß es, die solle doch bitte alle seinen persönlichen Sachen sofort mitnehmen - was ihr natürlich völlig unmöglich war. Milan war es nicht gestattet worden, all seine persönlichen Sachen nach Estland mitzunehmen. Nur 8 kg Gepäck durfte er mitführen, als er gefesselt nach Estland geflogen wurde.

In der estnischen Hauptstadt Tallinn angekommen, wurde Milan, noch immer gefesselt, mehrere Stunden – wie ein wildes Tier in einem Käfig - nach Tartu gefahren. Dort angekommen, wurde er sofort für 3 Monate in völliger Isolation in einem Keller eingesperrt. Diese Maßnahme gilt für alle Personen, die ihre erste Haft antreten. Milan, der schon mehr als 7 Jahre im Scheveninger Gefängnis verbracht hatte, hatte dies überhaupt nicht erwartet, aber er hatte in diesen 3 Monaten keine Rechte. Erst nach längerer Zeit durfte er dann wenigstens ein kurzes Telefongespräch mit seiner Frau führen.

Anwalt Predrag Milovancević und Sohn Dušan Martić haben viele Male beim Internationalen Roten Kreuz in Genf angerufen und um Hilfe für Milan gebeten.

Endlich bekam er dann Ende November Besuch aus Genf von Frau Elena Garagorii-Atristain. Sie war beim Roten Kreuz verantwortlich für Gefangenen, die aus der UNO-Haft in Scheveningen in die andere Länder überbracht wurden. Frau Garagorii war sehr schockiert über die Situation, die sie in Estland vorfand und speziell über die Behandlung und den Zustand von Milan.

Tatsächlich wurde Milan dann Dezember 2009 in eine oberirdischen Abteilung und eine "normale" Zelle verlegt. Das bedeutet eine Zelle von 8,7 Quadratmeter für 2 Personen. Milan teilt diese Zelle auch jetzt noch mit einem Russen, der der Spionage beschuldigt wird. Glücklicherweise handelt es sich um einen angenehmen Menschen.

Als Milan im letzten Jahr um eine Einzelzelle gebeten hat, wurde ihm mitgeteilt, daß er froh sein darf, daß es nur 2 Personen in seiner Zelle sind, die Norm in Estland sei 2,5 m² pro Person. Eine dritte Person könnte also in seiner Zelle verlegt werden.

Die Ankläger des Jugoslawientribunals hatten Milan Martić vorgeworfen, daß er damals in Knin erlaubt hatte, daß 4 Kriegsgefangene in einer Zelle von 16 Quadratmeter untergebracht wurden. Das war, wie die Richter Milan vorwarfen, unerhört und unmenschlich, jede Gefangene hat das Recht auf mindestens 9 Quadratmeter. Nun, in Estland sind es 2,5.

Die anderen Umstände haben sich nach dem Besuch der Dame vom Roten Kreuz leider nicht gebessert. Was sie unternommen und angeprangert hat, ist indes auch Milan nicht bekannt. Anfragen beim Roten Kreuz blieben unbeantwortet. Scheinbar ist jedoch klar, daß in Estland für Gefängnisse offensichtlich andere Normen gelten als im Rest der EU.

Milan befand sich in einer totaler sozialer oder besser „Sprach“-Isolation. Die Diaspora-Zeitung "Vesti" bekam er viele Monate nicht. eine Erklärung dafür blieb man ihm schuldig. Serbische Bücher, die wir ihm schickten, verschwanden ebenfalls. Auch das Recht, Fernsehübertragungen in eigener Sprache empfangen zu dürfen, wurde völlig ignoriert. Auch dazu bekam Milan keine Antwort auf wiederholtes Fragen.

Milan darf 1x Mal im Monat Besuch empfangen, bis zu 3 Stunden kann er durch eine Glasscheibe mittels Telefon mit seinem Besuch sprechen.

Außerdem gibt es zweimal im Jahr die Möglichkeit eines verlängerten Familienbesuchs. Ende Januar 2010 besuchten ihn seine Frau und sein Sohn 3 Tage lang. Im Gefängnis gibt es dafür einen

speziellen Raum, indem der Inhaftierte und seine Familie dann 3 Tage und Nächte zusammen eingeschlossen werden. In den vergangenen 20 Monaten war es Frau Martić allerdings erst zweimal möglich, ihren Mann zu besuchen.

Als ich Milan im Mai letzten Jahres besuchte, habe ich die stellvertretende Direktorin, Frau Mašorov, gebeten, mir zu erklären, weshalb Herr Martić jede Form von Literatur oder Fernsehen in eigener Sprache entbehren mußte. Anders als Milan, bekam ich die nötigen Informationen. Sie erklärte mir, daß der estnische Justizminister Herr Rein Lang hierüber entscheiden müsse. Also habe ich Minister Lang geschrieben, die Sache erklärt und innerhalb von einem Monat bekam Milan die Zeitung "Vesti". Außerdem darf er nun bis 22.00 Uhr abends, also bis die Elektrizität abgeschaltet wird, den Fernsehsender RTS Belgrad empfangen. Auch Bücher kann man unterdessen schicken, bis 2 Kg pro Sendung. Das ist besonders wichtig, denn Milan liebt Literatur, vor allem russische.

Das Leben im Gefängnis in Tartu ist überhaupt nicht vergleichbar mit dem in den Gefängnissen etwa in meiner Heimat, den Niederlanden. Ein Arzt untersucht die neu Angetroffenen im Gefängnis, so auch Milan. Er wurde in Scheveningen Diabetiker und das hat sich in Tartu leider verschlechtert. Trotzdem hat er bis heute dort keinen Arzt in dieser Sache gesehen. Statt dessen hat ihm eine Krankenschwester Spritzen verordnet.

Als er furchtbare Zahnschmerzen bekam, wurde erst nach längerer Zeit einen Zahnarzt von außerhalb des Gefängnisses geholt. Dieser hat Milan nicht behandelt, weil er die von ihm geforderte hohe Geldsumme im voraus nicht entrichten konnte.

Sogar körperliche Hygiene ist ein Problem. Man darf nur 1x die Woche duschen, und das dann mit 44 Personen gleichzeitig unter 3 Duschköpfen innerhalb einer Stunde. Milan hat immer viel Sport getrieben, auch noch während seiner Haft in Scheveningen. Weil er in Tartu nach einer sportlichen Aktivität nicht duschen darf, hat er damit notgedrungen aufgehört.

Im ganzen Gefängnis herrscht Rauchverbot. Lediglich draußen im Hof darf man rauchen. Weil es in den letzten Monaten oft und sogar tagsüber bis minus 15 Grad war, ist das auch kein Vergnügen. Milan erzählte vorige Woche, "ich rauche manchmal sehr schnell so viele Zigaretten hinter einander, daß mir schlecht wird".

Milan schöpfte Hoffnung, als er im vergangenen Jahr erfuhr, daß der Außenminister von Serbien Vuk Jeremić dem Justizminister von Estland einen Besuch abstattete. Er dachte, daß auch seine Situation besprochen würde. Er hegte sogar die Hoffnung, daß eine baldige Verlegung in ein Gefängnis in Serbien eine Möglichkeit wäre. Wenn die Herren auch über Milan gesprochen haben, bis jetzt hat sich seit Ende Dezember 2009 nichts geändert.

Das Leben im Gefängnis ist sehr teuer. Alles muss bezahlt werden, nur Essen und Unterbringung sind kostenlos. Für die Kleiderwäsche, verbrauchte Elektrizität, Seife, Toilettenpapier, usw. usw., muß Milan bezahlen - eine enorme finanzielle Belastung für die Familie Martić. Dazu kommen die hohen Kosten für die Telefongespräche nach Serbien. Ohne Hilfe von uns ist dies für Milan nicht aufzubringen.

Ich bitte sie daher, mich oder die Organisatoren dieser Veranstaltung anzusprechen, wenn Sie Milan Martić unterstützen wollen. Gerne werde ich Ihnen nähere Information zukommen lassen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Christina Grbić-Buddingh'
Arnheim/Wien, den 11 März 2011